Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

205 (30.8.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 205. II. Blatt. Anzeigenbehühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Dienstag, den 30. August Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatze.

Berlin, 26. Aug. (A.Z.) Die Lücken, welche die letzten Schlachten unsere Reihen gerissen haben, dürften in wenigen Tagen durch das treffen der 17. Division u. der Ersatzbataillone vollständig ausgefüllt seyn.

Berlin, 28. Aug. (St.A.) Am 16. d. Morgens kam das 3. Armee-rps unter dem Generalkommando des Generals von Alvensleben aus Defileen von Gorze auf das Plateau von Vionville. In der Nähe Vorwerks von Flavigny wurden feindliche Patrouillen und hinter selben ein französisches Lager sichtbar. Der Kommandeur griff mit konzentrirten Korps an. Die 5. und 6. Division gingen zu-chst vor nebst der Korps-Artillerie (Oberst von Dresky) und der 6. Ka-lerie-Division (Herzog Wilhelm zu Mecklenburg). Der Hauptangriff chah gegen den feindlichen rechten Flügel. Es gelang, den Feind aus er Flügelstellung abzudrängen; demnächst geschah preußischer Seits der orstoß auf das Vorwerk von Flavigny und das französische Lager. Der ampf entbrannte hier am heißesten; Stoß kam um Gegenstoß, Erfolg n Erfolg wurde dem einen Gegner von dem andern unter einem mör-rischen Feuer abgerungen, bis das Lager mit 600 gefangenen Turkos d Zuaven in die Hände des 3. Korps fiel. Die Kampfwuth der Fran-en wurde durch diesen Vortheil, den die Preußen errangen, nur um so iniger entfacht. Von nun an bewegte sich der Feind nur noch in der fensive — seine Vorstöße mit immer neuen Truppen wurden immer wider, gewaltiger, aber von den brandenburgischen Truppen mit kaltblü-ger Ruhe und zäher Energie zurückgewiesen. Nach und nach wurden sie is vier Positionen geworfen, und der Versuch, rückwärts neue Stellun-en zu gewinnen, erlitt durch die glänzende Kavallerie-Attake der 6. Di-ision eine Niederlage. Gegen 3½ Uhr erschien der Höchstkommandirende Prinz Friedrich Karl, Kön. Hoheit, auf dem Kampfplatze und übernahm en Oberbefehl. Der Prinz kam von seinem Hauptquartier Pont-a-Mous-on und hatte auf die Meldung von dem Engagement des 3. Korps den Weg von 3½ Meilen in einer Stunde zu Pferde zurückgelegt. Um 4 Uhr erschien das 10. Korps unter der Führung des Generals von Voigts-Rhetz auf dem Kampfplatze und griff auf dem linken preußischen Flügel energisch und erfolgreich in die Aktion ein. Ein Vorgehen der Garde-Dragoner-Brigade in die rechte Flankenstellung des Feindes war von glän-zender Wirkung. Auf dem rechten Flügel wurde das 3. Korps durch das rechtzeitige Eintreffen von Theilen der 16. und 21. Division wirksam un-terstützt. So dauerte der Kampf bis zur vollständigen Dunkelheit, wo ein Avanciren der Infanterie und Artillerie gegen französische Linien u. eine große Attake der 5. Kavallerie-Division (von Rheinbaben) demselben ein Ende machte. Groß war der Waffenerfolg von Vionville, ein glänzender, aber auch ein blutiger Sieg, der viele Opfer gekostet hat. Um 10 Uhr Abends begab sich Se. Kön. Hoheit Prinz Friedrich Karl nach Gorze, übernachtete daselbst, und ritt Morgens 4 Uhr auf das Schlachtfeld zu-rück. Gegen 8 Uhr trafen Se. Majestät der König aus dem Hauptquar-tier Pont-a-Mousson bei dem Prinzen ein. Bis zum Mittag des 17. Aug. blieb der Prinz zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen in der Nähe und kehrte gegen 4 Uhr Nachmittags nach dem Dorfe Buxieres, wohin für diesen Tag das Hauptquartier verlegt worden war, zurück.

△ **Vor Straßburg**, 25. Aug. Nr. 200 Ihres Blattes enthält den Bericht eines Gefechtes bei Schiltigheim, dessen Darstellung einer Be-richtigung bedarf. Das Thatsächliche besteht in Folgendem: Schiltigheim war besetzt von den beiden Kompagnien Hilpert und Mai des 2. bad. Grenadierregiments und der 8. Kompagnie (Ruth) des 4. bad. Linien-Infanterieregiments. Verzichtend auf eine Vertheidigung der südlichen Lisiere des Dorfes, welche dem Geschützfener der Festung allzusehr ausge-setzt gewesen wäre, hatte man als Vertheidigungslinie die südlich der Kirche von Osten nach Westen ziehende Straße gewählt und diese zur Verthei-digung eingerichtet. Die Kompagnie Hilpert hatte den rechten Flügel, die Kompagnie Mai den linken. Die Kompagnie Ruth stand auf dem Kirchenplatz in Reserve. Am 18. d. (nicht am 19. d.) Morgens gegen 6 Uhr näherten sich mehrere französische Rekognoszirungen lebhaft feuernd der Vertheidigungslinie. Der Angriff war hauptsächlich gegen den rechten Flügel gerichtet. Während eine Abtheilung direkt gegen die Front der Kompagnie Hilpert anrückte, suchten feindliche Schützenschwärme hinter einem Gartenhause hervor, rechts an der Stellung der Kompagnie Hil-pert vorbei, auf der Straßburger Straße in das Dorf hereinzubrechen. Sofort wurde ein Zug der Kompagnie Ruth unter Leutnant Koch zur Verstärkung der Kompagnie Hilpert vorgezogen. Ein zweiter Zug derselben Kompagnie unter Leutnant Ruser besetzte eine auf der Straßburger Straße bei der Kirche errichtete Barrikade u. sandte dem Feinde ein wirksames Schnellfeuer entgegen, welches von Schützen der Kompagnie Hilpert lebhaft unterstützt wurde. Der Feind wagte sich nur bis auf 300 Schritte gegen die Barrikade vor u. erwiederte hier das Feuer einige Minuten lang. Plötzlich trat er seinen Rückzug an unter dem Schutze von Gärten und Häusern, und zwar in solcher Eile, daß die nachgesandten Schützen-gruppen keine Fühlung mehr mit den Fliehenden zu erreichen vermochten und 3 Kompagnieen, die von Bischheim und Hönheim zur Unterstützung herbeieilten, erst ankamen, als bereits die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz auf dem Kampfplatz erschienen war. 5 Todte und 3 Schwerver-wundete, wovon einer bald starb, fielen in unsere Hände; auffallender Weise war Jeder von einem andern Regiment. Auf unserer Seite war wunderbarer Weise kein Verlust zu beklagen, obwohl die abgefeuerten fran-zösischen Kugeln gewiß hingereicht hätten, ein ganzes Bataillon zu ver-nichten. Daß aber nicht alle französischen Kugeln zu hoch gingen, zeigten verschiedene Löcher in der Barrikade. Das Ganze war demnach nur ein kleines Ausfallgefecht, wie sie bei Belagerungen so häufig vorkommen; es hätte sich aber leicht zu einem bedeutenderen entwickeln können, da nach der Aussage der Verwundeten bei diesem Ausfall nicht weniger als acht französische Kompagnien betheiligt waren, die jetzt die Wuth über das Mißlingen ihres Plans recht bezeichnend dadurch an den Tag legten, daß sie die äußersten Gebäude Schiltigheims ansteckten u. dadurch eine Feuers-brunst verursachten, die noch am Abend desselben Tags nicht gedämpft war.

○ **Entzheim** bei Straßburg, 24. Aug. (Aus einem Privatbriefe.) Ge-stern Abend 6½ Uhr wurden wir allarmirt, es ging sogleich gegen Straßburg zu, u. nahmen wir bei Lingolsheim (4100 Schritte von Straß-burg) eine Stellung ein. Von 8½ Uhr Abends fingen wir unter dem heftigsten Regenwetter an zu feuern bis Morgens 8 Uhr; wir warfen 210 Granaten in die Festungswerke. Auf unsern 3. Schuß kamen gleich 2 feindliche Granaten in die Batterie geflogen, wovon eine platzte, ohne Schaden anzurichten; die andere fiel 20 Schritte neben mir auf den Bo-den. Später kamen noch 3 geflogen, ebenfalls ohne etwas zu zerstören. Von nun an schienen sie sich nicht mehr mit uns abgeben zu wollen, denn wir schickten unsere ferneren Granaten alle ohne Erwiederung nach Straßburg. Es ist ein eigenes Gefühl, bei Nacht zu schießen, wo man Alles mit den Fingern greifen muß, und bloß der Aufsatz mit der Blend-laterne geprüft wird. Es war so finster und meine Funktion war, das Geschütz abzuziehen; da mußte ich förmlich mit allen 10 Fingern das Zündloch suchen, um abziehen zu können. Aber noch eigener war das Zischen der feindlichen Granaten, welche über unseren Köpfen platzten. Man sah ganz deutlich am Himmel über Straßburg den Schein, wenn sie ihre Geschütze losfeuerten; sodann erfolgte ein Krachen, und gleich darauf hörte man das Zischen näher kommen. Auf unserer Seite feuer-ten 7 Batterieen. Aus dem starken Blitzen, welches man jenseits Stra-burgs am Himmel sah, konnte man schließen, daß zwischen Kehl und Straßburg ziemlich gefeuert wurde. Die Franzosen scheinen auch Aus-fälle gemacht zu haben, denn wir hörten die ganze Nacht heftiges Infanteriefeuer.

Courcelles, 25. Aug. (Elbf.Z.) Wiederholt finde ich in Ihren Mit-theilungen die verschwenderische Artigkeit gerügt, mit welcher man hin und wieder, namentlich unsere Damen, französischen Gefangenen und Verwun-deten begegnet. Mit Bezug auf diese höchst traurige, bei der Armee Ent-rüstung hervorrufende und eines Deutschen unwürdige Haltung bitte ich, folgende Thatsachen mit Sperrschrift zu veröffentlichen: Ein gestern hier eingetroffener Transport von etwa 150 Verwun-deten aller deutschen Armeen, welche bis dahin in Metz gefangen gehalten, dann aber von dort Behufs Scho-nung der Lebensmittel entlassen waren, klagten him-melschreiend über die ihnen in Metz widerfahrene Be-handlung. Beim Transport durch die Straßen, be-theuerten sie, sey ihnen von Weibern in's Gesicht ge-spuckt, von den Zuaven seyen sie gepeitscht, ihres Gel-des, ihrer Uhren beraubt worden. Ein Zuavenoffizier selbst habe einem eine Uhr genommen und das Alles unter den Augen des Kommandos. Nur Diejenigen, welche gleich in die Hände religiöser Schwestern gekommen, waren von Miß-handlungen verschont geblieben. Dann lobten Einige einen französischen Obersten, der zu ihnen gekommen u. sich als geborener Rheinländer unter Thränen kundgegeben habe. Auf die Bitte aber, sie vor Mißhandlungen zu schonen, habe er erklärt, den Zuaven gegenüber nichts machen zu kön-nen. Fragen Sie unsere deutschen Damen, ob sie solchen Thatsachen ge-genüber — daß unseren Verwundeten sogar die Augen ausgestochen wur-den, theilte ich schon früher mit, — ich sage, ob sie solchen Grausamkeiten gegenüber sich nicht mit Schande bedeckt fühlen müssen, wenn sie feind-lichen Personen die Artigkeit zollen, die unsern braven Truppen zukommt und die anzubringen es gewiß nirgend an Gelegenheit fehlen wird.

Die Friedensbürgschaft des deutschen Reiches.

Seit Jahren hat ganz Deutschland nur einen Gedanken, es will ein Staat, wie die andern Staaten seyn, es will mächtig und geachtet seyn nach dem Maße seiner Hilfsquellen, und will nicht den geringsten Theil seiner natürlichen Kräfte durch Zersplitterung einbüßen. Vor einem hal-ben Jahrhundert haben unsere Väter für den geheiligten Gedanken des einigen Deutschlands geblutet; geweihte Krieger sind in's frühe Grab ge-sunken, aber ihre Erben haben den mit dem Blute erworbenen Lohn nicht empfangen, die Zunft der herzlosen Diplomaten hat sie darum betrogen; fortan trugen die Besten der Nation die angefachte Flamme in ihrem Her-zen und keine hohe u. niedere Polizei konnte sie auslöschen. Man nannte einen deutschen Staat das Ideal der Jugend oder die wehmüthige Erin-nerung des Alters. Seit einigen Jahren erst ist der deutsche Staat wie-der thatsächliche Politik geworden, ihr neigen sich alle Gedanken und alle Mühen zu, welche die Einzelnen als Privatmänner oder als berufene Lei-ter dem Gemeinwesen widmen. Wohl durfte Graf Bismarck den franzö-sischen Händelsuchern stolz erwiedern, daß die preußische und norddeutsche Regierung in ihre nationale Aufgabe ganz vertieft sey und für den Klein-kram des spanischen Kronhandels keine Zeit übrig habe. Dieses stolze Wort sprach den einmüthigen Gedanken aller Deutschen aus, welche seit Jahren von der nationalen Werkthätigkeit erfüllt sind. Unsere Aufmerk-samkeit für die auswärtigen Staaten galt nur der einen Frage, wer uns frei walten läßt, oder wer uns aus Neid oder Ueberhebung belästigt und einzuengen strebt; darnach allein haben wir Freundschaft und Neigung abgemessen. Die wahnsinnige Ueberhebung der Franzosen, in unserem ei-genen Lande das Gesetz unserer Existenz vorzuschreiben, hat diesen ver-derblichen Krieg angefacht. Um ihn zu vermeiden, haben unsere Saats-lenker Jahre lang eine beispiellose Geduld geübt, hat das Volk eine Ent-haltsamkeit sich auferlegt, deren nur der deutsche Nationalkarakter fähig ist. Aber nun, da der Feind uns das Schwert aus der Scheide gerissen hat, steht nichts mehr zwischen dem einen Gedanken der Nation und seiner Vollendung, nun ist der deutsche Staat fertig u. das Gesetz wird ihm die Weihe geben an dem ersten Tage, an welchem der Lärm der Waffen verstummt und der Friede seine dauernde Gestalt nimmt. Norddeutschland und die Südstaaten sind als „Alliirte" in den Krieg gezogen, als Glieder eines Staates kehren wir zurück und die beiden Hälften sind verbunden, wie vorher die Staaten des Nordens. Das ist die wunderbarste und doch na-türlichste Wandlung, welche vor unseren Augen sich vollzieht.

Das Volk selbst hat gerichtet, die Millionen haben den rechten Aus-druck gefunden; im Angesicht des drohenden Todes werden die Kämpfer von dem wahren Gefühle getragen, daß sie als Kinder desselben Landes zusammengehören und nicht bloß durch das geschriebene Wort der Schutz- und Trutzbündnisse zusammengebracht sind. Zum letzten Mal hat eine deutsche Regierung die andere gefragt, ob sie die Worte des Vertrages für anwendbar halte und ihre Heere gegen den gemeinsamen Feind stellen wolle. Süddeutsche und Norddeutsche finden sich nicht mehr wie entfrem-dete Brüder in der Stunde der Noth zusammen, sondern fortan leitet nach einem unlöslichen Gesetze dieselbe Empfindung das Haupt u. die Glie-der. Schon jetzt hören wir als Grund des Unerklärlichen und bald wer-den wir als Entschuldigung hören, daß Frankreich sich verrechnete, als es auf den Beistand, mindestens auf die Neutralität Süddeutschlands gerech-net hat. Tagen wir erst in demselben Parlamente, sitzen die Vertreter der Regierungen in demselben Bundesrathe, um die Gegensätze dort friedlich auszutragen und Gemeinsames zu schaffen, dann wird kein Ausland mehr uns den Schimpf anthun, Hilfe aus unserer eigenen Mitte zu erwarten und seine frevelhaften Pläne darauf zu bauen. Darum ist der deutsche Staat nicht allein die Erfüllung des einen Gedankens, welcher seit Jahren unseren Geist beherrscht, sondern auch eine neue Bürgschaft des Friedens.

Das Ausland braucht nicht eifersüchtig zu seyn. Nur gegen das leicht bewegliche Frankreich, welches vor jedem Winde überzufluthen strebt, bildet das einige Deutschland einen mächtigen Damm, nur dem Uebermuth der Franzosen legt unsere vereinte Kraft Zaum und Zügel an. Für die Völker, welche freundlich neben einander zu leben wünschen, ist der fest gegliederte deutsche Staat keine Drohung, sondern ein Band des Friedens und der Freundschaft. Würden wir abermals um den höchsten Preis des Krieges getäuscht, brächte der nächste Friede nicht die Verwirklichung unse-res Gedankens, dann freilich bliebe im Herzen Europas der alte Zünd-stoff, in welchem nach kurzer Frist eine ruchlose Hand auf's Neue den

---

(Die Generalstabschefs der deutschen Heere in Frankreich. 1. St.-A.)

Der Chef des Generalstabes der preußischen Armee ist seit länger als ei-nem Jahrzehnt der General der Infanterie Freiherr v. Moltke. Wie dieser zur Zeit Sr. Maj. dem Könige, so stehen auch den Oberkomman-direnden der einzelnen deutschen Heere je ein Chef des Stabes zur Seite, und zwar Sr. K. H. dem Kronprinzen der Generalleutnant v. Blumen-thal, Sr. K. H. dem Prinzen Friedrich Karl der Generalmajor v. Stiehle und dem General der Infanterie v. Steinmetz der Generalmajor v. Sper-ling. Hellmuth Freiherr v. Moltke ist am 26. Oktober 1800 geboren. Am 12. März 1822 wurde er als Sekondeleutnant im 8. Infanterie-Regiment angestellt, nachdem er seit 22. Januar 1818 in kön. dänischen Diensten gestanden hatte. Schon im Jahre nach seinem Uebertritt in das preußische Heer wurde v. Moltke zur Allgemeinen Kriegsschule komman-dirt, deren Kursus er bis 1826 absolvirte. Nachdem er darauf kurze Zeit Lehrer an der 5. Divisionsschule gewesen ist in dem topographischen Bureau des Generalstabes, so wie in dem letzteren eine Zeit lang beschäftigt war, wurde er am 30. März 1827 unter Ernennung zum Premierleutnant in den Generalstab versetzt. Im Jahre 1835 zum Hauptmann befördert, wurde v. Moltke 1836 auf 3 Jahre zur Instruktion und Organisation der dortigen Truppen nach der Türkei kommandirt, wo er an den Ge-fechten gegen die Kurden und an der Schlacht bei Nisib am 24. Juni 1839 Theil nahm. Mit dem Orden pour le mérite und dem türkischen Nischan-Iftschar mit Brillanten dekorirt, trat er 1840 zum Generalstabe des 4. Armeekorps über, in welcher Stellung am 12. April 1842 seine Beförderung zum Major erfolgte. Im Jahre 1845 wurde v. Moltke die ehrende Erlaubniß zu Theil, den ihm verliehenen türkischen Ehrensäbel anlegen zu dürfen, und noch in demselben Jahre wurde er dem General-stabe aggregirt und als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen nach Rom kommandirt. Nach dem Tode des Prinzen Heinrich trat v Moltke zum Generalstabe des 8. Armeekorps über. Am 16. Mai 1848 wurde er interimistisch als Abtheilungsvorsteher zum großen Generalstab kom-mandirt und noch in demselben Jahre unter abermaliger Einrangirung in den Generalstab in dieser Stellung bestätigt. Am 22. August 1848 wurde v. Moltke zum Chef des Stabes beim 4. Armeekorps ernannt, am 26. Sept. 1850 zum Oberstleutnant und am 2. Dez. 1851 zum Ober-sten befördert. Am 1. Sept. 1855 zum ersten Adjutanten Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm, jetzigen Kronprinzen, ernannt, erhielt v. Moltke als solcher den Karakter als Generalmajor und am 15. Oktober 1856 das Patent dieser Charge. Am 29. Sept. 1857 wurde er mit der Füh-rung der Geschäfte als Chef des Generalstabes der Armee beauftragt und am 18. Sept. 1858 endgiltig als solcher, so wie am 31. Mai 1859 zum Generalleutnant ernannt. Während des dänischen Krieges 1864 war von Moltke vom 30. April ab als Chef des Generalstabes beim Oberkom-mando der mobilen Armee in Schleswig-Holstein kommandirt; er leitete die strategischen Vorbereitungen zum Uebergange auf Alsen und erwarb hier die Großkreuze des Kronen- und Oesterreichischen Leopolds-Ordens mit Schwertern. Nach dem Kriege trat er in sein früheres Verhältniß als Chef des Generalstabes der Armee zurück und wurde am 8. Juni 1866 General der Infanterie. Während des österreichischen Krieges 1866 war v. Moltke Chef des Generalstabes der Armee; der Plan dieses Feldzuges ist sein Werk, seine Thätigkeit in diesem Kriege von entscheidender Be-deutung gewesen. Am Schlusse des Krieges erhielt er den Schwarzen Adler-Orden. Seit 20. Sept. 1866 ist v. Moltke Chef des 2. Pom-merschen Grenadier-Regiments (Colberg) Nr. 9. Auch in dem gegen-wärtigen Kriege ist die strategische Leitung des Feldzuges seinen Hän-den anvertraut.

Leonhard von Blumenthal wurde am 30. Juli 1810 zu Schwedt a. O. geboren und in den Jahren 1820—27 in den Kadetenhäusern zu Kulm und Berlin erzogen, aus deren letzterm er am 29. Juli 1827 als Sekonde-Leutnant in das damalige Garde-Reserve-Infanterie- (Land-wehr-) Regiment — die jetzigen Garde-Füsiliere — übertrat. Von 1830 bis 1833 besuchte er die allgemeine Kriegsschule in Berlin. Nachdem er von 1837—1845 Adjutant des Koblenzer Garde-Landwehr-Bataillons gewesen und 1844 Premier-Leutnant geworden war, erfolgte 1846 seine Einberufung in die topographische Abtheilung des Generalstabes. In den folgenden Jahren zu gründlicherer Kenntniß der technischen Waffen auf je 3 Monate zur Dienstleistung bei der Garde-Artillerie-Brigade und der Garde-Pionnier-Abtheilung kommandirt, nahm Leutnant von Blumenthal am 18. März 1848 beim Füsilier-Bataillon des 31. Infanterie-Regi-ments am Straßenkampfe in Berlin Theil; kurz darauf zum großen Ge-neralstabe kommandirt, erfolgte am 1. Januar 1849 seine Versetzung als Hauptmann in den Generalstab der Armee, dem von Blumenthal jetzt mit einzelnen Unterbrechungen seit länger als 20 Jahren angehört. 1849 nahm derselbe im Stabe des Generals von Bonin an den Gefechten bei Auenbüll und Beuschau, an der Schlacht von Kolding, den Tagen von Alminde, Gudsö und Tauloo-Kirche, so wie der Belagerung und Schlacht von Friedericia so thätigen Antheil, daß er am 14. Mai 1849 zum Chef des Generalstabes der schleswig-holsteinischen Armee ernannt wurde. Im Jahre 1850 war von Blumenthal Generalstabs-Offizier der mobilen Division des Generals von Tietzen, im ehemaligen Kurhessen, dann wurde derselbe nach kurzer Dienstleistung bei der 2. Division in Danzig in be-sonderen militärischen Aufträgen nach England gesandt. Am 18. Juni 1853 erfolgte seine Beförderung zum Major im großen Generalstabe, nachdem ihm schon zuvor der rothe Adler-Orden 4. Klasse mit Schwer-tern verliehen war. Bei den Herbst-Uebungen desselben Jahres in Thü-ringen und bei Berlin wurde Major von Blumenthal dem Prinzen Karl von Bayern als militärischer Begleiter und darauf der 8. Division als Generalstabs-Offizier beigegeben. In den folgenden Jahren mit aberma-ligen Sendungen nach England betraut, wurde v. Blumenthal 1858 Oberst-Leutnant und als solcher zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Karl ernannt. Nach der Errichtung des kombinirten 31., späte-ren 71. Infanterie-Regiments wurde er am 8. Mai 1860 Führer und bereits am 1. Juli Oberst u. Kommandeur desselben. Im Jahr 1861 erfolgte die Sendung von Blumenthals mit General v. Bonin an den englischen Hof, sein Kommando bei den Herbstmanövern am Rhein als Führer der fremden Offiziere, und im Herbst bei der Krönung in Königsberg das als militärischer Begleiter zum Kronprinzen von Sachsen. Nachdem Oberst von Blumenthal demnächst etwa 1 Jahr Chef des Stabes beim 3. Armeekorps gewesen, beginnt mit seiner Ernennung zum Chef des

Volkerkrieg entflammen könnte; unsere eigene Unzufriedenheit würde die Ehrgeizigen zu neuem Frevel verleiten. Die vollendete Schöpfung des deutschen Staates allein verbürgt die Dauerhaftigkeit friedlicher Zustände. Achtzehn Jahre hindurch hat unter dem lügenhaften Stichwort: „Das Kaiserreich ist der Friede" — Krieg sich an Krieg gereiht, während die Zwischenzeit von der Vorbereitung zum Kriege ausgefüllt wurde. Der gegenwärtige Krieg scheint dazu bestimmt, das Lügengewebe des französischen Kaiserreichs ganz zu zerreißen und deutsche Wahrhaftigkeit die Tage ihrer Herrschaft beginnen zu lassen. Das deutsche Reich wird sich nicht des trügerischen Scheines bedienen, sondern wird in Wahrheit und aufrichtig Frieden fordern und Frieden gewähren. (N.Z.)

Deutschland.

||| **Petersthal**, 23. Aug. Auch in unserm durch die unerwartet eingetretenen Ereignisse etwas stille gewordenen Thale nimmt man, wie überall, so weit die deutsche Zunge klingt, die lebendigste und regste Theilnahme an den gegenwärtigen Kriegsvorkommnissen. Diese Theilnahme zeigt sich aber nicht bloß im Worte, sie bekundet sich auch durch die wirkliche That. So hat sich für die Gemeinde Petersthal und Griesbach ein Hilfsausschuß gebildet, welcher durch Sammlung von Geldern, Lebensmitteln ꝛc. zur Erleichterung der gemeinsamen Lasten mitwirken und zur Linderung der äußern Noth beitragen will. Und wahrlich, die bisherigen Bemühungen waren nicht vergeblich: in wenigen Tagen waren schon 350 fl. an baarem Geld, 100 Flaschen Kirschenwasser, 150 Pfd. Schweinefleisch, Mehl, Reis ꝛc., 60 Hemden, Socken, Tisch- und Leintücher, Binden, eine Partie Scharpie und eine Menge anderer Dinge eingegangen. Unter diesen Beiträgen befinden sich auch etwa 17 fl. von den Schulkindern beider Gemeinden und fast sämmtliche Scharpie rührt von diesen jugendlichen Händen her. Außer dieser Hauptsammlung werden noch wöchentliche Beiträge bezahlt. Aus den Geldern wurden zunächst bedürftige Frauen, deren Männer im Felde stehen, unterstützt und an arme Soldaten entsprechende Sendungen abgeliefert. — Auch im nahen Städtchen Oppenau und, so weit meine Wahrnehmungen reichen, in allen andern Nachbargemeinden des Renchthals zeigt sich in dieser Beziehung eine rühmliche Thätigkeit; überall ist man bemüht, der großen Sache zu dienen und unsern edeln, braven Kriegern ihren schweren Kampf und ihre harten Mühen zu erleichtern. Ich nenne Ihnen für heute keine besonderen Namen. Wozu auch dieses? Es lebt jetzt nur ein Gefühl, aber ein heiliges, hohes in Allen: „Es ist der innige Wunsch des fortdauernden Sieges unserer Waffen und des daraus erstehenden herrlichen deutschen Vaterlandes mit seinen alten schönen Gauen."

× **Frankfurt a. M.**, 29. August. 5proz. Bundesanleihe —, österr. Kreditakt. 232, Staatsb. 324½, Lomb. 180, östr. Silberrente 52¾, östr. 1860er Loose 72, Amerikaner 91½, bad. 4½proz. Obl. 88, 4proz. Loose 101½, Wechsel auf Wien 93½.

München, 27. Aug. (N.N.) „Es ist sehr zu bezweifeln, ob die bayerische Staatsregierung, trotz aller ihr von dem Landtage vor Beginn des Krieges gewährten Kredite, ernsten Verlegenheiten entgangen wäre, hätten die Siege der preußischen Waffen den unseligen Krieg nicht zu unerwartet raschem Abschlusse gebracht." Mit diesen Worten schloß im Jahre 1866 Hr. Graf Hegnenberg-Dux seinen Bericht als Staatsschuldenkommissär der Kammer der Abgeordneten. Soeben erhalten wir folgendes Telegramm: „Berlin, 25. Aug. Hier sind auf das neue bayerische Militäranlehen 33 Millionen gezeichnet worden. Diese beiden Mittheilungen kennzeichnen zwei große Abschnitte der bayerischen Geschichte. Im Jahre 1866, als Bayern an der Seite Oesterreichs Preußen bekämpfte, da war nach kaum achttägigem Kriege der Kredit Bayerns so tief gesunken, daß es vielleicht schon aus Mangel an Geldmitteln zum Friedensschlusse gezwungen gewesen wäre, und dieser Zeit folgte eine Krisis, wie sie in Bayern über Handel und Gewerbe, über Grund- und Hausbesitz nie schwerer ergangen ist. Und jetzt, mitten im Kriege, an der Seite Preußens gegen Frankreich, hat sich Bayerns Kredit so gehoben, daß nicht bloß in Bayern alle Rentämter zur Zeichnung förmlich gestürmt wurden, sondern daß eine nicht bayerische Stadt, daß Berlin allein 33 Millionen, mehr als das Doppelte des Bedarfs, zeichnete. Von diesen Tagen an, das sind wir fest überzeugt, wird ein Aufschwung des Handels, der Gewerbe, der Industrie u. der Landwirthschaft, eine Erhöhung aller Werthe beginnen, der das bayerische Volk in kurzer Zeit für alle gebrachten finanziellen Opfer glänzend entschädigen wird. Wie schmählich aber haben Jene sich und Andere, zum großen Theile in böswilliger Absicht, getäuscht, welche den Untergang Bayerns prophezeiten, wenn es sich Preußen anschließe und wie glänzend stehen schon jetzt Jene gerechtfertigt da, die fort und fort auf treues Festhalten an den Verträgen, auf engen Anschluß an Preußen drangen! Wo bleibt die Erfüllung jener schmachvollen Prophezeiung: „Je mehr Regimenter wir haben werden, um so mehr werden zum Feinde übergehen." „Der König rief und Alle, Alle kamen." Vom Weibe riß sich los der Mann, von den Kindern der Vater, von der Braut der Bräutigam. Mit ungewohnter Begeisterung eilte Deutschland zu den Waffen, Arm an Arm, Fuß an Fuß rückten Bayern u. Preußen, rückten alle Deutschen in Waffen gegen den Feind, schlugen die ruhmvollen Schlachten von Weissenburg und Wörth und marschiren jetzt unter Preußens Führung nach Paris, um im Herzen Frankreichs des Feindes letzte Kraft zu vernichten. Bayern hat in seiner tausendjährigen Geschichte herrliche Tage gesehen, nie aber glänzendere und ruhmreichere, als die jetzigen. Dank dafür unserem König, der trotz aller Stürme in der Kammer, trotz aller Intriguen außer derselben mit deutschem Sinne treu festhielt an dem mit Preußen geschlossenen Trutz- und Schutzbündnisse, so Bayerns Ehre und Selbständigkeit wahrte und in glänzender Weise festigte. Dank aber auch den Männern, die das bayerische Wehrsystem nach preußischem Muster umgestalteten und die Anträge zurückwiesen, die Bayern in ernsten Tagen ehrlos und damit wehrlos gemacht hätten. Dank den deutschen Kriegern, die mit Begeisterung und unwiderstehlichem Muthe auf die feindlichen Reihen stürzten, sie niederrannten und niederstürmten und Deutschland vor der Schmach einer Fremdherrschaft bewahrten. Möge, was das Schwert erringt, nicht die Feder verderben! Wir Deutsche haben den Kampf gegen die französische Verderbniß allein geführt, allein wollen wir auch den Frieden schließen. Die Fremden waren nicht bei der That, wir brauchen sie auch nicht im Rath. Möge dem Frieden die Sicherheit und Macht Deutschlands nach Außen, die Freiheit und Einigkeit Deutschlands nach Innen entspringen! Das alte Kaiserreich deutscher Nation, das im Jahre 1806 durch die Schwäche eines Habsburgers und die gewaltige Uebermacht eines Napoleon zu Grunde ging, es möge im Jahre 1870 durch die Macht Deutschlands unter einem Hohenzollern nach dem Sturze eines ohnmächtigen Napoleon in altem Glanze wieder erstehen! Großes hat Bayern und sein König in diesen Tagen des Ruhmes für Bayerns Ehre und Selbständigkeit, für Deutschlands Größe und Macht gethan, Größeres aber vermag sein König noch zu leisten. An Süddeutschland, an Bayern vor Allem ist es, die alte Herrlichkeit des deutschen Reiches zurückzufordern; jene Einheit zu begründen, in welcher die Verschiedenartigkeit der einzelnen Stämme weiten Raum u. Sicherheit zur Entfaltung, die berechtigte Selbständigkeit der einzelnen Fürsten festen Schutz findet. Möge Bayerns König das entscheidende Wort sprechen, das Wort, das den Geist des deutschen Kaisers Friedrich des Rothbart im Kyffhäuser weckt und dem deutschen Reiche gibt die alte Kraft und Herrlichkeit!

Ausland.

Ψ **Aus der Schweiz**, 27. Aug. Ihre von Deutschen eingesandten Artikel, worin die jenseitigen Hetzereien zurückgewiesen und sowohl die loyale Haltung der schweizerischen Behörden, als die werkthätige Theilnahme des besseren Theiles der schweizerischen Bevölkerung bestätigt wurde, haben nicht verfehlt, bei allen Schweizern, denen Ihr Blatt zu Gesicht kam, so wie bei den Lesern derjenigen Schweizer Blätter, welche von diesen Berichtigungen Kunde nahmen, den besten Eindruck zu machen. Den diesseitigen Hetzern ist freilich mit solchen Berichtigungen weniger gedient, und sie bemühen sich, dieselben todt zu schweigen. Dieselben Leute, welche über irgend ein unbedeutendes Artikelchen irgend eines obskuren badischen Blättchens einen Mordspektakel machen, sie gehen über die durchaus loyale und beschwichtigende Haltung der großen badischen Landesblätter mit tiefem Stillschweigen hinweg. So brachte die amtliche Karlsruher Zeitung vom 23. August an hervorragender Stelle einen Artikel, in welchem den Schweizern für ihre Theilnahme nicht blos warme Anerkennung ausgesprochen, sondern auch die von der Frankfurter Zeitung ausgesprochene Verdächtigung, als ob das alberne Gerede der Warte von „Grenzberichtigungen" gegen die Schweiz höhern Orts inspirirt sey, mit schneidender Schärfe zurückgewiesen wurde. Der Abdruck dieser amtlichen Erklärung in der Schweizer Presse würde vollkommen genügen, den hiesigen Hetzern auf längere Zeit das Handwerk zu legen. Leider hat von den mir zu Gesicht kommenden Schweizer Blättern — und ich lese deren täglich ein volles Dutzend — bis jetzt bloß das Schaffhauser Tagblatt sich veranlaßt gesehen, den Artikel der Karlsruher Zeitung abzudrucken. Man gibt sich gerne der Hoffnung hin, daß diese auffallende Schweigsamkeit eine bloß zufällige ist, und daß die anständige Presse sich gerne mit uns in dem Bestreben vereinigen wird, den Hetzereien entgegenzutreten. Selbst die sonst so anständige Neue Züricher Zeitung hat bis jetzt keinen Raum für jenen verdankenswerthen Artikel des badischen amtlichen Blattes gefunden, wohl aber ihre Spalten einem über alle Maßen einfältigen Artikel der Warte geöffnet, worin u. A. der Schweiz im Style des seligen Metternich für ihre Aufnahme der deutschen Flüchtlinge von 1833 der Text gelesen und mit Gebietsverlusten gedroht wird. Die Neue Züricher Ztg. sagt selbst, die Warte sey das Organ der „Reaktionäre und Lichtfeinde" und muß also wissen, daß die große Masse der badischen Bevölkerung, daß insbesondere die badische Regierung mit dieser Warte nicht das Mindeste zu schaffen hat, ja sie fügt weiter hinzu, daß sie besagten Erguß der Warte nur deßhalb abdrucke, um die „deutschen Sanguiniker" zu belehren, daß „ganz andere Elemente, als sie meinten, Gewinne aus dem Kriege zu ziehen sich frühzeitig genug anschicken". Möchte sich die Neue Züricher Zeitung doch nur darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Mit der Warte wird Deutschland wohl noch leichter fertig werden, als mit Frankreich. Jedenfalls regiert die Warte in Baden bis jetzt noch nicht, und es wäre daher gewiß zweckdienlicher und zugleich loyaler, das schweizerische Publikum mit den Gesinnungen der badischen Regierung, als mit denen der Warte gegen die Schweiz bekannt zu machen. Noch ärger freilich treibt's der Winterthurer Landbote. Dieses Organ der gegenwärtigen Züricher Regierungspartei hat keinen Platz für die so bestimmt gehaltenen Erklärungen des bad. Regierungsblatts gefunden, wohl aber füllt es seine Spalten mit einem langen Gerede des „alten Patrioten" Jakob Benedey, aus dessen Phrasenschwall nur so viel klar hervorgeht, daß das „ministerielle Preßbureau" in Karlsruhe beschuldigt wird, in einem „Freiburger Blatt" und nach ihm der Reihe nach in allen halb oder ganz nichtamtlichen oder amtlichen Ortsblättchen ihre Stimmen und Stimmchen zu gemeinsamem Gekläff gegen die Schweiz inspirirt zu haben; nach der Meinung des Hrn. Benedey ist dieses angebliche inspirirte Gekläff nur das Vorspiel zu einer Eroberungs- und Weltherrschaftspolitik, wobei mit der Schweiz der Anfang gemacht werden soll, und welche er, Herr Jakob Benedey, jetzt noch im Keime ersticken zu können hofft. Wenn die Armseligkeit dieser Verdächtigungen der Redaktion des Landboten nicht von selbst einleuchtete, so hätte sich dieselbe doch erinnern sollen, daß Herr Benedey seit vielen Jahren zu den verbissensten Gegnern der badischen Regierung gehört, und daß es die einfachste Pflicht der Loyalität geboten hätte, über die Gesinnungen und Absichten der badischen Regierung diese selbst und nicht ihre Feinde zu verhören, deren zahllose Beschuldigungen sich nun seit so vielen Jahren regelmäßig als falsch erwiesen haben. Die Schweizer verlangen von ihren deutschen Nachbarn mit Recht, daß dieselben sich aller unwahren Anklagen und Verdächtigungen enthalten und wollen selbst die gerechtfertigte Aufregung eines in seiner tiefsten Seele empörten Volkes kaum als Entschuldigung gelten lassen. Um wie viel mehr dürfen die Deutschen von ihren ruhigeren und kühleren Nachbarn gleiche Wahrhaftigkeit fordern. Loyalität gegen Loyalität, Gerechtigkeit gegen Gerechtigkeit!

Ψ **Aus der Schweiz**, 27. Aug., Abds. (Nachschrift.) Aus der so eben ausgegebenen Thurgauer Zeitung vom 28. d. ersehe ich mit Vergnügen, daß auch dieses Blatt den Artikel der Karlsruher Zeitung bringt, um den wahrhaft niederträchtigen Hetzereien ein Ende zu machen. Wir hatten das von jenem höchst ehrenwerthen Blatte nicht anders erwartet. Hoffentlich werden auch die anderen schweizerischen Blätter nicht länger zurückbleiben. Die Neue Züricher Zeitung hat freilich noch immer keinen Platz, vielleicht weil sie als dreispaltigen Leitartikel aus der Wiener Neuen Freien Presse den schmachvollen Hetzartikel des Hrn. Jakob Benedey unter dem Titel vae victoribus (Wehe den Siegern) abdruckt. Es wäre für Ihre süddeutschen Landsleute zur Kennzeichnung gewisser Reptilien sehr ersprießlich, wenn Sie dieses Produkt vollständig zum Abdruck brächten. Für diejenigen Schweizer, die den Verfasser, wie es scheint, für einen bedeutenden Mann halten, wäre es verdienstlich, wenn sie ihn ein wenig unter die Loupe nähmen.

London, 22. Aug. (Kö.Z.) Die Korrespondenten englischer Blätter melden wenig Tröstliches aus Paris. Die Thorheit, eine große Stadt in allem Ernste gegen eine bedeutende Armee halten zu wollen, wird von allen gebührend hervorgehoben und gleichzeitig bitter beklagt, daß alle Nachrichten erst über London durch die englischen Blätter ihren Weg nach der Hauptstadt finden. Die bisher dort gemachten Anstrengungen, so wie die Massenerhebung scheinen auf die Berichterstatter keineswegs imposanten Eindruck zu machen, und die von französischen Blättern so hoch gepriesenen Feuerwehrmannschaften werden von englischen Korrespondenten als eine klägliche Gesellschaft verspottet, die willkürlich an die Rekruten Sir John Falstaff's erinnern. Was die Nationalgarde anbetrifft, so weist der von uns mehrehrwähnte französische Korrespondent der Times aus den Reihen der gemäßigten Opposition auf den erklärenden Brief des Generals Trochu in den Spalten des Temps hin, um auseinander zu setzen, was man von ihr zu erwarten habe: „Man kann kaum ein Bild entwerfen" sagt er", „das mehr genet wäre, das Feuer der Bürgerschaft für die Vertheidigung der Stadt zu dämpfen und die Hausbesitzer mit dem Gedanken an eine baldige Uebergabe zu versöhnen, als das, was der General von dem Gamindel sagt. Der Gedanke, daß während sie als Nationalgardisten die Stadt besetzen u. einen auswärtigen Feind von ihren Mauern zurücktreiben könnte, ist gerade ein Hauptbeweggrund, um sie mit verhältnißmäßig günstigen Augen auf eine disziplinirte Armee blicken zu lassen, selbst wenn dieselbe aus Preußen bestehen sollte. In der That ist gerade die Möglichkeit von Aufläufen und sozialer Revolution der schwächsten Punkt in jedem Plan zu einer längeren Vertheidigung von Paris.

Verschiedenes.

□ Karlsruhe, 26. Aug. An Verwundeten und Kranken war heute Abgang 9 Sold., Zugang: Verwundete 6 Off., 15 Sold., Kranke: 14 Sold., Verbleib: Verw. 18 Off. und 533 Sold., Kranke: 5 Off., 190 Sold., zus. 23 Off. u. 723 Sold. In Privathäusern und Gasthäusern befinden sich davon 7 Off. u. 34 Sold.

† Gernsbach, 28. Aug. Heute früh 7 Uhr starb in Kork Hermann Philipp v. Faber vom großh. badischen Festungsartillerieba[illegible]. Er wurde Freitag Abends in Kehl durch einen Kanonenschuß schwer verwundet. Seine Batterie hatte sich durch ihr von ihm geleitetes Feuer ausgezeichnet, und wäre ihm eine schöne Anerkennung für seine Bravour sicher gewesen. Er ist der Sohn des hiesigen Oberamtmanns v. F[illegible] a. D. und wird morgen Abend 6 Uhr hier bestattet werden. Die ganze Stadt Gernsbach, deren Liebe der gefallene Held durch sein zuvorkommendes Wesen sich schon längst erworben hatte, theilt den Kummer der trauernden Eltern.

R. Weitenau, A. Schopfheim, 25. Aug. Hier wurden durch freiwillige Beiträge der Ortseinwohner 64 fl. 30 kr. für die in den Kampf gezogenen Gemeindeglieder gesammelt, so daß jedem derselben 6 fl. geschickt werden konnten. Weitere 5 Gulden aus der Gemeindekasse wurden in Folge eines Gemeindebeschlusses nach einiger Zeit nachgeschickt werden. Die Gemeinden Schlächtenhaus mit Höfen u. Endenburg haben gleichen Beschluß gefaßt und ausgeführt. Der Bemittelte und Unbemittelte erhält die gleiche Gabe. Ihr Zweck ist der, Euch, die Ihr so muthmuthig mit Eurem Leben für des Vaterlandes Ehre und Freiheit einsteht, zu beweisen, daß nicht nur Eure Angehörigen in Liebe um Euch sorgen, nein, daß die ganze Gemeinde Euerer mit Stolz und Dankbarkeit gedenkt. Ein Gruß aus Eueren heimathlichen Bergen! Das ist die Bedeutung des kleinen Geschenks.

Berlin, 27. Aug. (Fr.Ztg.) Mit voller Musik sind einige Garderegimenter bei Gravelotte auf den Feind losgegangen, und die bloßen Dirigenten haben das theuer zu zahlen gehabt. Nach den hierher gelangten Nachrichten sind die Herren Wollenhaupt und Freese vom 1. Garde-Dragoner- und Garde-Füsilier-Regiment todt, Selchow von dem Garde-Kürassier-Regiment und Saro vom Kaiser Franz-Grenadier-Regiment verwundet. Dem Direktor Wollenhaupt wurde von einer Granate die Stiefel weggerissen; seine Leiche wurde erst 3 Tage nach der Schlacht aufgefunden.

Köln, 24. Aug. (F.J.) Heute passirte ein großes Aufsehen erregender Zug unsere Stadt, nämlich 1600 kriegsgefangene Franzosen, von denen 600 unter bedeutendem Zivilgefolge durch die Straßen nach Deutz marschirten. Der größte Theil derselben ist heute Abend schon auf der Route nach Minden per Eisenbahn weiter befördert worden, der Rest wird uns morgen verlassen.

Würzburg, 24. Aug. (N.W.Z.) Gestern Abend passirte dahier ein mächtiger Zug mit Kriegstrophäen nach Berlin. In demselben befanden sich unter Anderem 125 Munitionswagen, 23 sechszügige Zelte und Vierundzwanzigpfünder, eine Masse Schießbedarf und vier mit Kränzen geschmückte Mitrailleusen.

Redakteur: C. Macklot.

Verlustliste des Belagerungskorps vor Straßburg. (Karlsruher Zeitung.) Bei Schiltigheim, 18. Aug. Ritz, Georg, Musket. beim 4. Rhein. Infant.-Reg. Nr. 30, 5. Komp., a. Wiesbach, K. Ottweiler, schw. v. (Shrapnelschuß a. recht. Arm, Seite u. Unterschenkel, Cant.-Laz. Schiltigheim). Vorpostengefecht bei Schiltigheim, 18. Aug. 1. bad. Grenadier-Reg., 11. und 9. Komp.: Massengarb, Joh., Füsil., Heddesheim, A. Weinheim, verw. Krug, Karl Ant., Füsil., a. Wallerfingen, l. v. (bl. b. Regiment). Schanzenbau vor Straßburg, 19. Aug. Trempf, Karl, Füsil. v. Pommersch. Füsil.-Reg. Nr. 34, 2. Komp., Kleintremerhagen, Kr. Grimmern, l. v. (bl. b. Regiment). Patrouillengefecht bei Königshofen, 19. Aug. Merkel, Adolph, Grenadier v. 2. bad. Grenad.-Reg., 3. Komp., a. Ladenburg, A. Mannheim, l. v. (Cant.-Laz. Ebolzheim). Beschießung von Kehl, 19. Aug. 6. bad. Infant.-Reg., 4. Komp.: Zimmermann, Musket., l. v. Hofmaier, Musket., schw. v. (Schußfrak. d. l. Unterschenkels); [illegible] Musket., l. v. Alle drei im Cant.-Laz. Sundheim. Patrouillengefecht vor Straßburg, 20. Aug. Schwarz, Joh., Musket. v. 1. bad. Inf.-Reg., 3. Komp., a. Marzell, A. Müllheim, l. v. (bl. b. Regiment). 2. bad. Grenad.-Reg., 1. und 3. Komp.: Eppel, Joh., Grenadier, a. Lauterburg, A. Buchen, l. v. (Laz. Bendenheim, evac. Rastatt). Mohr, Karl, Grenad., a. Krensheim, A. Tauberbischofsheim, l. v. (Laz. Bendenheim, evac. Rastatt). Vorpostendienst bei Schiltigheim, 20. Aug. 4. Rhein. Inf.-Reg. Nr. 30, 10. Komp.: Wilke, C. F., Unteroff., a. Großsalza, Kr. Kalbe, schw. v. (Schuß d. d. rechte Hüfte, Cant.-Laz. Schiltigheim); Schug U., Joh., Füsil., a. Mannbächel, A. St. Wendel, get. (Schuß d. d. Unterleib). Zusammenstellung: Getödtet 7 (6 Badener, 1 Preuße). 2) Schwer verwundet: 16 (13 Badener [1 Offizier], 3 Preußen). 3) Leicht verwundet: 26 (25 Badener, 1 Preuße). 4) Vermißt: 9 (Badener). Summa 58.

(Für die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen). Die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen zählen bereits nach Tausenden; es sind dieselben meistens dem Arbeiterstande angehörige Leute, für welche rasch gesorgt werden muß. Wir bitten daher alle Redaktionen, mittheilen zu wollen, wir uns mit der Besorgung von Arbeit für die aus Frankreich ausgewiesenen Arbeiter unentgeltlich befassen. Bis jetzt werden verlangt: Mechaniker, Lederfärber, Appreteure oder Zurichter, Leute, die an Bügeln für Regenschirmen u. Portemonnaies gearbeitet haben, Metallarbeiter u. Schmelzer, die in den Fabriken von Paris, Havre und Givet beschäftigt waren ꝛc. Arbeitgeber und Arbeitnehmer bitten wir, sich unmittelbar an uns zu wenden.

Frankfurt a. M. Die Redaktion des Arbeitgeber.

Geboren.

Karlsruhe, 26. Aug. Wilh. Aug., V. Daniel Grimmer, Schlosser; Karl [illegible] V. Max Hoffmann, Revisor.

Aufgeboten.

Karlsruhe, 27. Aug. Pfeiffer, L. Ch., Schreiner, m. Christ. Brandstätter.

Getraut.

Karlsruhe, 27. Aug. Pfützner, A., Dekateur, m. Karol. Nagel; Jöst, J., Weinheim, Schlosser, m. Kath. M. Wagner.

Generalstabes des kombinirten mobilen Armeekorps gegen Dänemark am 15. Dezember 1863 der historisch-wichtige Theil seines Lebens. Am 25. Juni 1864 zum General-Major ernannt, nahm er entscheidenden Antheil am Tage von Missunde, am Sturm auf Düppel und dem Uebergang nach der Insel Alsen. Mit dem Orden pour le mérite und 4 andern vaterländischen und fremden Orden mit Schwertern dekorirt, übernahm von Blumenthal am 25. November desselben Jahres das Kommando der 7., dann im April 1865 das der 30. Infanterie-Brigade. In dem Feldzuge gegen Oesterreich war er Chef des Generalstabes der 2. Armee des Kronprinzen; im Jahr 1866 erwarb der General das Eichenlaub zum Orden pour le mérite, eine der seltensten Auszeichnungen in der Armee, und den Stern der Komthure des hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern. Am 30. Oktober 1866 zum Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf ernannt, begleitete v. Blumenthal den Kronprinzen den Monat darauf nach St. Petersburg, um im jetzigen Kriege als General-Leutnant (Patent vom 30. Oktober, Ernennung vom 31. Dezember 1866) und Chef des Generalstabes Sr. Königl. Hoheit an den Erfolgen der 3. Armee Antheil zu nehmen.

□ Vom See, 27. Aug. Es dürfte nicht unpassend seyn, jetzt an ein Gedicht zu erinnern, welches unser Heine zu Anfang der vierziger Jahre in Paris geschrieben hat. Die Franzosen pflegen Heine als französischen Dichter zu benennen; sie hätten sich merken können, was er sagt über

Deutschland.

Deutschland ist noch ein kleines Kind,
Doch die Sonne ist seine Amme.
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt es mit wilder Flamme.
Bei solcher Nahrung wächst man schnell
Und kocht das Blut in den Adern.
Ihr Nachbarskinder, hütet euch,
Mit dem jungen Burschen zu hadern.
Er ist ein täppisches Rieselein,
Reißt aus dem Boden die Eiche
Und schlägt euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.
Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Faut,
Von dem wir singen und sagen,
Der hat, nachdem er geschmiedet sein Schwert,
Den Ambos entzwei geschlagen.
Ja, du wirst einst wie Siegfried seyn,
Und tödten den häßlichen Drachen.
Heisa! wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!
Du wirst ihn tödten und seinen Hort,
Die Reichskleinodien besitzen.
Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldene Krone blitzen!

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.